

Franziska Richter

(Neue) Klang-Orte und Spiel-Räume für alle

Grußwort

Wo spielen die Töne? Wie verändern Orte die Wahrnehmung von Musik? Und wie gelangt Musik zu den Orten, wo die Menschen sind, statt darauf zu warten, dass die Menschen zu den »etablierten« Orten der Musik kommen?

Das Kulturpolitische Fachforum der Friedrich-Ebert-Stiftung befasste sich im November 2023 in einer Mischung aus Performance und Gesprächen mit der utopischen Vision einer »Musikultur für alle« und fragte nach der dafür nötigen Verfasstheit von (neuen) Musikorten, die zugänglich und offen für möglichst viele Menschen sind. Dieses Veranstaltungsformat ist Teil der Kulturpolitischen Jahrestagungen der Friedrich-Ebert-Stiftung, in denen wir seit vielen Jahren regelmäßig zum kulturpolitischen Diskurs und zur Reflexion des sozialdemokratischen Credo »Kultur für alle« einladen. Gemeinsam mit Akteur:innen aus Kultur und Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Verbandsarbeit stellen wir kulturpolitische Vorhaben und Best Practice zur Stärkung kultureller und sozialer Teilhabe vor und fragen, was dieser Anspruch in der Praxis bedeutet: in kulturellen Einrichtungen, in Institutionen, in Dritten Orten, in der Soziokultur – oder auch an Orten der Musik.

Im Fokus von Konzept und Umsetzung des »Musikorte für alle«-Forums stand sowohl die kritische Reflexion bestehender Musikorte als auch die notwendigen Veränderungsprozesse für mehr Durchlässig- und Zugänglichkeit. Dabei waren uns folgende Aspekte wichtig für die Gestaltung der Veranstaltung: *Aufbruch* – Musikaufführungen raus aus der Komfort- und Distinktionsblase. *Neuland* – Anverwandlung von Orten für mehr Nähe von Musiker:innen und Publikum. *Partizipation* – Auflösung von »Wänden« zwischen Musikaufführungen und Besucher:innen, Podium und Publikum. *Offenheit* – Überraschungen und Übergänge statt starr festgelegter Abläufe von Musikereignissen.



Abb. 1: »Wo spielt die Musik?«, Veranstaltung »Musikorte für alle« der Friedrich-Ebert-Stiftung am 23. November 2023 im Balcony Club Berlin mit dem Komponisten Manos Tsangaris

Als »Musikort« haben wir dafür den Balcony Club am Berliner Alexanderplatz gewählt, der bisher nicht als Ort kultur-politischer Bildungsarbeit wahrgenommen wurde. Normalerweise legen hier DJ's auf, finden Cosplay-Partys oder K-Pop-Events statt. Mein herzlicher Dank geht hier an Leander Amooore von Eventus Agency für die Vermittlung dieses wunderbaren Ortes. Bei der Veranstaltung sollten natürlich »die Töne« einen ganz besonderen Resonanz-Raum bekommen. Die Komponistin und Klangkünstlerin Kirsten Reese und Manos Tsangaris, Komponist und damals künstlerischer Leiter der Münchner Biennale für Neues Musiktheater, komponierten und entwickelten speziell für diese Veranstaltung Klang-Installationen und interaktive Elemente, in denen das Publikum Musik ganz neu und sehr individuell wahrnehmen konnte – beim Ankommen, Erleben und Lauschen. Ganz herzlichen Dank an Kirsten Reese und Manos Tsangaris für die sehr intensiven und unvergesslichen Klang-Erlebnisse an diesem Abend.

Großer Dank auch an die Autorin und Musikvermittlerin Michaela Fridrich sowie an Michael Schmidt, Musikpublizist und stellvertretender Vorsitzender des Auswahlausschusses der Friedrich-Ebert-Stiftung. Beide kamen bereits Anfang 2023 mit diesem hochinteressanten Konzept der »Musikorte für alle« auf mich zu, und gemeinsam haben wir dieses Fachforum entwickelt und gestaltet. Ich freue mich sehr, dass aus dieser Veranstaltung nun auch ein Buchprojekt entstanden ist, das von beiden mit viel Herzblut gemeinsam mit der *edition text + kritik* umgesetzt wurde.

Mein abschließender Dank gilt natürlich allen Impulsgeber:innen, Autorinnen und Autoren, die bei der Veranstaltung sowie wie auch im vorliegenden Buch ihre interdisziplinären Ansätze und neuen Perspektiven einbringen und so den wichtigen Diskurs um mehr »Musikorte für alle« und deren Ausgestaltung beleben. Ich wünsche diesem Buch viele interessierte Leserinnen und Leser: Auf dass wir gemeinsam den vielfältigen Tönen des Themas nachspüren und den Mut aufbringen, Orte der Musik so zu verändern und anzuverwandeln, dass sie Klang-Orte und Spiel-Räume für alle werden können.

Vorwort

Orte haben Einfluss darauf, welche Musik dort wie und von wem gehört wird. Umgekehrt beeinflusst Musik auch die Wahrnehmung des Ortes, an dem sie erklingt. Als im November 2023 der Balcony Club am Berliner Alexanderplatz Ort für experimentelle Klangaktionen und kulturpolitischen Diskurs wurde, war das bereits ein Statement im Sinne eines anderen, eines unkonventionellen Blicks auf die Verbindung von Musik und Orten. In der besonderen Mischung aus Performance und Gesprächen wurde die Vielfalt der möglichen Perspektiven deutlich, die im Rahmen einer utopischen Vision von »Musikorten für alle« miteinander in Beziehung treten und einander inspirieren, nicht selten auch durch Widerspruch und durch Konfrontation unterschiedlicher Haltungen.

Am Anfang der Veranstaltung standen Fragen wie: Wie müssen Orte beschaffen sein, damit sie zu Musikorten für alle werden? Wie nimmt man Opernhäusern und Konzertsälen ihre für manche Menschen einschüchternde Anmutung? Wie werden bestehende Orte besser genutzt, und wie lassen sich neue Orte erschließen? Wie kann Architektur dazu beitragen, starre Aufführungsrituale aufzubrechen, um mehr Nähe zwischen Musiker:innen und Publikum zu ermöglichen? Solchen und ähnlichen Fragen stellten sich im Balcony Club ein Kulturpolitiker (Hamburgs Kultursenator Carsten Brosda), eine Klangkünstlerin (Kirsten Reese), ein Musikpublizist (Michael Schmidt), eine Kulturwissenschaftlerin (Leiterin der Kommunikation am Konzerthaus Berlin Sara Arnsteiner-Simonischek), ein Komponist (Manos Tsangaris), eine Musikvermittlerin (Michaela Fridrich) sowie zahlreiche Besucher:innen der Veranstaltung. Die Bandbreite des Diskurses zu neuen Ansätzen in dieser Richtung führte zu der Idee, dem Thema »Musikorte für alle« im vorliegenden Band mehr Raum zu geben und dafür noch weitere Akteur:innen und Denker:innen aus der Musik- und Kulturszene um ihren Beitrag zu bitten. Wichtig war uns dabei, die Interdisziplinarität und Diversität im Umgang mit diesem Thema beizubehalten, ja nach Möglichkeit noch auszuweiten. Das Resultat spiegelt sich in der Vielfalt nicht nur der präsentierten Ideen, sondern auch

in der formalen Unterschiedlichkeit der Beiträge. Den mitwirkenden Autor:innen stand es frei, ihre Texte etwa in Bezug auf geschlechterbewusste Sprache, auf Zitierweisen und Quellenangaben sowie auf die formale Gestaltung nach eigenem Ermessen zu verfassen.

Inhaltlich bildet der Beitrag der Kulturjournalistin Katinka Strassberger einen Einstieg in das Thema, indem er die Entstehung von Kultur- und Musikbauten sowie ihre gesellschaftliche und politische Funktion aus historischer Perspektive beleuchtet und daraus Schlüsse für die Gegenwart zieht. Die darauffolgenden Texte beziehen sich auf konkrete Beispiele von Orten, die mit Musik möglichst viele Menschen erreichen wollen. So beschreibt die Musikwissenschaftlerin Dorothea Kolland einige ihrer Projekte als Kulturamtsleiterin in Berlin-Neukölln von 1981 bis 2012, die Musikorte für eine heterogene Gesellschaft schaffen sollten. Der Hamburger Kultursektor Carsten Brosda betont die Bedeutung von Musikorten für die Stadtentwicklung und zeigt am Beispiel der Elbphilharmonie, wie möglichst große Teile der Stadtgesellschaft erreicht werden können. Dass gerade unter dem Aspekt der Zugänglichkeit nicht nur klassische Aufführungsstätten wichtige Musikorte sind, machen Hannelore Vogt und Christine Kern von der Stadtbibliothek Köln deutlich, wo die kontinuierliche Entwicklung des Angebots neue Möglichkeiten des Hörens und des Machens von Musik eröffnet. Der Architekt Markus Stenger, verantwortlich für den Bau des neuen Kulturzentrums Bergson in Aubing bei München, schreibt Aufführungsorten und ihrer Aura eine besondere Rolle für die Erinnerung an die dort gehörte Musik zu. Und Sara Arnsteiner-Simonischek, Leiterin Kommunikation und digitale Vermittlung am Konzerthaus Berlin, betont die besondere Bedeutung digitaler Räume, wenn es darum geht, ein möglichst großes und diverses Publikum mit dem Angebot eines Konzerthauses anzusprechen.

Den Anspruch, »Musikorte für alle« schaffen zu wollen, hinterfragt in seinem Beitrag der Soziologe Jens S. Dangschat und weist dabei auf die Distinktionseigenschaft musikalischer Genres hin, die sich in den Aufführungsorten spiegelt. Wie sich solche Distinktionsmuster überwinden lassen und welchen Einfluss Orte überhaupt

auf die Wahrnehmung von Musik haben, untersucht die Musikvermittlerin Michaela Fridrich. Nachdem es im ersten Teil des Bands schwerpunktmäßig um Orte und ihre Eignung für Begegnungen möglichst vieler Menschen mit der Musik geht, wechselt die Perspektive in den darauffolgenden Beiträgen. So ist für den Bratscher und Leiter des Musethica-Projekts Avri Levitan der Ort der Aufführung kaum entscheidend dafür, ob die Musik die Menschen erreicht. Für ihn kommt es eher auf die Haltung der Musiker:innen an. Diese ist auch für den Leiter des »Selam Opera!«-Formats an der Komischen Oper Berlin Mustafa Akça wichtig, der schon der Musik selbst die Fähigkeit zuschreibt, Orte der Gemeinschaft zu schaffen. Wie man mit Musik auf einen konkreten Ort Bezug nehmen und so die dort Anwesenden ansprechen kann, beschreibt der Musiker Gunter Pretzel am Beispiel eines Education-Projekts der Münchner Philharmoniker. Musik, die bereits bei ihrer Entstehung den Ort und die mit ihm verbundenen Menschen mitdenkt, steht im Zentrum der Arbeit der Klangkünstlerin Kirsten Reese, die einige ihrer Projekte als Beispiele anführt.

Den Abschluss des Bandes bilden zwei Beiträge, die grundsätzlich dem Phänomen des Musikortes nachspüren. Der Musikpublizist Michael Schmidt denkt aus philosophischer Perspektive über die Frage nach, was Orte überhaupt zu Musikorten werden lässt. Und der Komponist und Lyriker Manos Tsangaris gibt seinen Gedanken zum Thema schließlich in einer dichterischen Ausführung freien Lauf und Ausdruck.

Wir danken Franziska Richter und der Friedrich-Ebert-Stiftung für ihre Offenheit und ihr großes Engagement bei der Entwicklung und Umsetzung des Themas »Musikorte für alle« im Rahmen des Berliner Projekts sowie in der Folge auch für die Förderung dieser Buchpublikation. Großer Dank geht zudem an unseren Lektor Johannes Fenner von der *edition text + kritik* für seine konstruktive und ermutigende Zusammenarbeit.

Michaela Fridrich und Michael Schmidt
München im Frühjahr 2025